

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Johann Peter Hebel und der rheinische Hausfreund

Otto, Franz

Leipzig, 1883

Die Lehrjahre

[urn:nbn:de:bsz:31-125063](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-125063)



Karlsruhe.

Die Lehrjahre.

So wie das Leben des Knaben sich äußerlich anders gestaltete nach dem Tode der Mutter, so gestaltete es sich auch anders nach innen. Der Ernst des Todes war an ihn herangetreten, mitten im Jubel der Frühlingsswelt, unter Knospen und Blüten, hatte er den kalten Eiseshauch des Winters gespürt.

„Es ist alles nur Staub!“ hatte der Friedli gesagt. Diese Mahnung an das Flüchtige und Verschwindende unsres Erdbendaseins war an Johann Peter Hebel nicht spurlos vorübergegangen, aber es hatte ihn nicht gebeugt und gedrückt. „Wohlan, ich will die Zeit nützen, die mir gegeben ist“, dachte der Knabe, und er hielt Wort.

Sein aufgewecktes Wesen, der rege Lerneifer, welchen er bekundete, zog Lehrer und Mitschüler gleich sehr an. Er wuchs und gedieh körperlich kräftig, und wie hinter dem fröhlichen Wachstume des Leibes die Kleidung

Sohn des Schwarzwaldes.

zurückgeblieben, so ward am Ende das Maß des Wissens, das in der Schopshheimer lateinischen Schule gelehrt ward, seinem geistigen Wachstum überall zu eng und zu kurz.

„Du solltest auf ein Gymnasium“, meinten die Lehrer, „es wäre ewig schade für dich, wenn du jetzt einhalten müßtest.“

„Ich will's auch nicht“, sagte der Peter, „wohin ratet ihr mir?“

„Nach Karlsruhe.“

„Böhl“, sagte der Peter, „dann geht mein Weg nach Karlsruhe über Basel.“ — — Und er machte sich eines schönen Morgens auf nach der alten Grenzstadt der Schweiz.

Die Frau Iselin saß in der braungetäfelten Erkerstube des Geschlechterhauses und sah trüben Blickes auf die Bilder, die den Wänden entlang hingen. Das waren alles Bilder von Gestorbenen; dort das Bild ihres einzigen, früh entschlafenen Kindes, dort Bruder und Schwester, und als jüngstes in der Reihe, das des nun auch heimgegangenen Vaters. Mit schwarzem Flor umhüllt hingen darüber der Degen, die Schärpe und die Epauletten des Schweizer Majors, der in Corsica und in Flandern gefochten — sie dachte jener Zeiten, die zwar nicht sorgenlos, aber doch auch reich bewegt gewesen, und es waren viel schöne, stolze Tage, die sie darunter zählte.

Jetzt schien ihr alles öde und unheimlich; einsam saß sie in der Familienstube ihres ausgestorbenen Geschlechts und fragte sich im bekümmerten, traurigen Herzen, „wer wird meiner gedenken, wann auch ich geschieden sein werde — ich, die einsame, verlassene Frau?“ Und im zaghaften Troste, wie er die Einsamen überkommt, fragte sie haberd: „Warum muß ich noch leben? Um wessen willen, da niemand mehr meiner begehrt?“

Wie sie nun so dafas, trauernden und zagenen Herzens, arm an Liebe und Freude, die ehemals so reiche Frau Iselin, da that sich die Thür der Stube auf, ein Sonnenstrahl fiel vom Hofe her in das dämmerige Gemach und ließ den Degen des Majors erglänzen unter dem Trauerflor und die verbliebenen Farben der Schärpe leuchten.

„Kennt Ihr mich noch, Frau?“ fragte der Peter, denn er war es, der dem eindringenden Sonnenstrahle die Thür geöffnet nach der Frau Iselin Stube.

Sie kannte ihn noch, und das bleiche Gesicht unter der Witwenhaube färbte sich mit freudiger Röte; da war einer, der ihrer bedurfte, einer, dem ihr Leben und ihre Mittel nützen konnten.

„Reich an Geld und Gut bin ich nicht“, sagte die Frau, „denn nach

des Mannes Tode fielen die Güter an ferne Verwandte, aber solange ich den Witwensitz hier habe, sollst du immer eine Stube finden in dem Hause, wo du geboren bist, und wie weit meine Mittel auslangen, will ich dir den Weg durchs Leben bahnen helfen."

"Frau!" rief Johann Peter, "meine leibliche Mutter schläft unterm Rasen zu Hausen im Schwarzwalde, ich hab' keine mehr gefunden — so wollet denn Ihr meine geistige Mutter werden, ich will Euch auch, so Gott will, ein braver, geistlicher Sohn sein."

Die Frau Iselin lächelte. "Gott geb' dir seinen Segen", sprach sie, "aber Peter, bist du nicht zu mutwilligen, zu ausgelassenen Sinnes für einen Geistlichen?"

"Wisset, Frau", meinte Johann Peter, "wenn unser Herrgott nur an Bußgesängen und Trauerliedern seine Lust hätt', dann hätt' er wohl Lerche und Fink' andre Weisen gelehrt, und er muß selber meinen, rot und blau stünd' besser als schwarz, sonst hätt' er die Blumen nicht so farbig gemalt."

Was die Frau Iselin versprochen, das hielt sie getreulich. Durch ihre und andrer gutherzigen Freunde Werththätigkeit ward es ermöglicht, daß der Sohn der armen Leute, der Waisenknaabe, das Gymnasium illustre in Karlsruhe und, nachdem er dieses absolviert, als kaum achtzehnjähriger Jüngling am 8. Mai 1778 auch die Friedrich-Alexander-Universität zu Erlangen beziehen konnte.

Hebel war ein heiteres junges Blut, und als ein lustiger Gesell ließ er sich so recht fortragen auf den öfters aufschäumenden Wellen des Universitäts- und Jugendlebens. Dank seiner so glücklich angelegten Natur, verstand es Hebel, so recht von Herzen froh zu sein, ohne in Roheit zu genießen, ohne in Schlemmerei und Üppigkeit zu verfallen. Der heitere Lebensmut, der urkräftige Humor des pfälzischen Vaters zeigten sich, gepaart mit dem frommen Ernste der alemannischen Mutter, in schönster Verbindung.

Aber unter der Jugendlust, unter dem Studium des Wissenswertes und dem Genuße dessen, was ihm sonst die beiden Universitätsjahre boten, ging in ihm die Liebe zur Natur, die Sehnsucht nach der Heimat nicht unter.

Hin — nach den Bergen des Schwarzwalds, nach den Wiesenthälern der Heimat zog es ihn unwiderstehlich.

Auf die Höhen der einsamen Bergkluppen, in die Schauer der Felsen-schluchten, in die schwärzliche Tiefe der Bergseen haben die Apostel des Schwarzwaldes, der heilige Columban, die heiligen Fridolin, Pirmin und

Landolin, die alten Gottheiten der Alemannen gebannt, aber sie haben sie nicht ganz vernichten können. In mancher Art und Gestalt kehren sie wieder, treten sie immer wieder zum Vorschein auf den Stätten der frühern Verehrung; bald ist's der Geist vom Feldberg, der in früher Morgenstunde die goldene Sense dengelt und Gras mäht für Sankt Friedlis Kühlein, mit denen der Heilige einst trocknen Fußes durch den Rhein gefahren nach Säckingen, oder für des Christkinds Eselin — oder es sind die Seejungfern, die mit blauen Blumen im nassen Haar und feuchten Rocksaume unter die Tänzer sich mischen, oder die kleinen grauen Männlein, die so schaffig sind und so hilfreich — all die guten Geister des Heimatlandes, sie schienen lockend dem Sohne ihrer Berge zu winken — — da ließ es den Studenten nimmer zu Erlangen und er brach auf nach der Heimat.

Damals, man schrieb ja erst 1780, sah manches noch ganz anders aus im deutschen Lande. Die neue Zeit war noch nicht der alten Sitten und Unsitten mächtig geworden, über manches in Recht und Gesetz waltete dunkles Überkommnis aus finsterner, harter Zeit des Mittelalters. Vornehmlich hatte das Volk Israel noch zu seufzen unter schlimmer alter Rechtsgewohnheit. Die neue Zeit, die sich in Schrift und Gedanken der Besten der Nation schon lebendig zeigte, das Morgenrot eines hellen Tages, es war für das auserwählte Volk Gottes noch nicht angebrochen.

Unter der Form von Passierschein, Leibzoll und derartigem Gepresse wurde am Thore fast einer jeden Stadt, an jeder Grenze dem wandernden Juden eine Abgabe abgezwungen, meist mit einer Roheit in Worten und Handlungen, welche die Abgabe doppelt schimpflich und drückend erscheinen ließ.

Mochte es der etwas vernachlässigte Anzug, oder das Bündel mit seinen Effekten sein, welches in Gestalt eines Zwerchsadels Hebel über den Rücken hing, seine niedergetretenen, von der Wanderung stark mitgenommenen Schuhe, vielleicht auch nur die allerdings etwas schäbig aussehende Kappe, was den Thorschreiber in dem Ansbach'schen Grenzorte Seegringen veranlaßte, den heimkehrenden Studenten der Gottesgelahrtheit und des Lehramts für einen hausierenden Juden zu halten, genug, er forderte dem Wandersmann den Juden Zoll ab. — Ruhig erlegte der keineswegs reich ausgestattete Bruder Studio den schmähligen Zoll; aber er rächte sich dafür später in seiner heiteren Weise dadurch, daß er viele der erzählten ergötzlichen und lächerlichen Szenen nach Seegringen verlegte.

Zu Fuße wohlgemut weiter wandernd, von Erlangen bis in den Schwarzwald, langte Hebel erfrischt in der Heimat an.